

Die Rubrik „Gemeinde bauen“ soll Impulse, Anregungen und Ideen für die Arbeit in den Kirchengemeinden und für deren Entwicklung in Zeiten des Strukturwandels geben – service- und praxisorientiert.

Einblick ins Innere

Die Haltungen der Erprobungsräume

Ein Beitrag von Johannes U. Beck

Ein kleiner und zumeist erhellender Einblick in die Vorstellungen, die Menschen mit etwas verbinden, lässt sich mit dem Spiel „Montagsmaler“ gewinnen. Während bei Begriffen wie „Entdeckung“ oder „Aufbruch“ ganz Unterschiedliches zu Papier gebracht wird, ist das bei „Kirche“ interessanterweise nicht der Fall. Zumindest hierzulande würden wohl die allermeisten ein Kirchengebäude malen, das aus einem Kirchturm und einem Kirchenschiff besteht. Und zu Recht: Alle, die mitspielen, würden den gesuchten Begriff sofort erraten.

Gerade das Stichwort „Kirche“ zeigt so, dass ein bestimmtes Bild im Kopf festlegt, wie Kirche zu sein hat und in welcher Weise man sie sich vorstellen kann. Man könnte ja auch eine Wandergruppe, eine Gesprächsrunde oder eine Kaffeetasse malen. Dass man es nicht tut, verdeutlicht, wie sehr die Form den Denkraum vorgibt. Wird sie zum primären Kriterium dafür, wo oder wo keine Kirche ist, kommen Fragen danach, wie sie zu „füllen“ sei oder warum diese und nicht eine andere Form adäquat ist, kaum oder gar nicht in den Blick. Deshalb ist es sinnvoll, auch ins „Innere“ zu schauen und nach der Haltung zu fragen, die sich in und mit einer bestimmten Form ausdrückt.

Kriterien und Haltungen

Wenn die Erprobungsräume der EKM beanspruchen, dass man in ihnen „Kirche anders entdecken“ kann, reicht es dafür also nicht aus, nur von dem auszugehen, was äußerlich zu sehen ist. Die Andersartigkeit bestimmt sich auch über die dahinter liegende Haltung. Manchmal sogar scheint das, was in einem Erprobungsraum passiert, äußerlich gar nicht so anders zu sein als die Tätigkeiten klassischer Ge-

meidekonzepte: Arbeit mit Kindern und Familien, soziale Projekte, Musik, miteinander essen und trinken. Umso wichtiger ist es, neben den sieben für die Erprobungsräume leitenden Kriterien oder Kennzeichen auch zu konkretisieren, welche Haltungen den Kriterien entsprechen und in welcher Weise letztere verstanden werden wollen.

Tendenziell sind die sieben Kriterien der Erprobungsräume ergebnisorientiert formuliert. So lassen sich Initiativen sachlich konkret danach beurteilen, inwieweit sie den Anforderungen an einen Erprobungsraum gerecht werden. Freilich könnten diese Ergebnisse oder Gestaltungsweisen theoretisch auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Die Formulierung von Haltungen legt dabei denjenigen Weg oder diejenigen Herangehensweisen offen, die der Intention der Kriterien am ehesten entsprechen. Haltungen sind demnach prozessorientiert. Sie stellen keine zusätzlichen – „indirekten“ oder „heimlichen“ – Kriterien dar, sondern machen transparent, wie Initiativen gestaltet werden können, die die sieben Kriterien aufweisen. Haltungen und Kriterien erläutern sich gegenseitig, beide verweisen wechselseitig aufeinander und bilden so zwei Seiten einer Medaille.

Sieben Haltungen ...

Im Kontext der Erprobungsräume sind sieben grundlegende Haltungen sichtbar geworden, die sich in der organischen Entwicklung der Initiativen immer wieder zeigen. Sie spiegeln die „Logik“ hinter den Erprobungsräumen ebenso wie die innere Beteiligung der Akteure wider. Demgemäß sind sie wesentlich an den konkreten Erfahrungen vor Ort orientiert. Darüber hinaus nehmen sie auch Einsichten internationaler Erprobungen in Kirche auf, vor allem der freshX-Bewegung in England und der pioniersplekken in den Niederlanden.

Maßgeblich für die Haltungen der Erprobungsräume ist gleichwohl, dass sie in Beziehung zu den sieben Kriterien stehen und für die Akteure der konkreten Initiativen relevant und hilfreich sind. Konzeptionell orientiert sich die zugrundeliegende Prozessgestaltung an der nichtlinearen Entwicklung der verschiedenen Erprobungsräume. Folglich lassen sich die in den Haltungen beschriebenen Herangehensweisen nicht als eine Schritt-für-Schritt-Anleitung verstehen, mit der innerhalb einer bestimmten Zeit eine neue Form von Kirche etabliert werden könnte. Vielmehr steht jede Haltung mit jeder anderen in Beziehung. Eine feste Reihenfolge gibt es ebenso wenig wie einen bestimmten Startpunkt. Abhängig von ihrer jeweiligen Vorgeschichte steigen die Erprobungsräume an unterschiedlichen Stellen ein und bewegen sich je nach Prozess von dort aus weiter.

Während Gebet die Erprobungsraumprozesse durchgängig begleiten sollte, lassen sich auch innerhalb der verschiedenen Möglichkeiten, die Haltungen aufeinander zu beziehen, oft einzelnen Phasen oder Situationen bestimmten Haltungen zuordnen. Ausgangspunkt und bleibende Grundlage ist in der Regel, immer wieder darauf aufmerksam zu werden, wo Gott im eigenen Umfeld bereits handelt und wie man selbst diesem Handeln folgen kann. Dies schließt ein, den Menschen vor Ort Raum zu ermöglichen und auf ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte zu achten. Die zugehörige Haltung ist das kontextuelle Hören darauf, was Menschen im eigenen Lebensraum bewegt und was Gott hier vorhat. Ergänzt wird dies durch das Hören aufeinander im Team und im größeren kirchlichen Kontext.

Wenn man genau hinhört, nimmt man mehr und mehr Anteil am Leben anderer. So kommt zum Vorschein, wie man Menschen Gutes tun und ihnen dienen kann. Die zugehörige Haltung ist Lieben und Dienen. Zugleich entstehen dadurch Beziehungen zwischen Menschen. Im besten Fall sind sie so gestaltet, dass in ihnen alle Beteiligten einander bereichern, geben und nehmen und so tragen und getragen werden. Die zugehörige Haltung ist Beziehungen bilden und leben. Manche dieser Beziehungen ermöglichen es, gemeinsam etwas zu gestalten, bei dem man mit Herz und Seele dabei ist. Menschen beginnen, sich mit einer Idee

oder einem Projekt zu identifizieren und sich zugehörig zu fühlen. Die zugehörige Haltung ist Identifikation ermöglichen.

Wertschätzende Beziehungen und Zugehörigkeit eröffnen einen Raum, in dem man auch eigene Überzeugungen miteinander teilen und über das sprechen kann, was man glaubt. Gemeinsam lassen sich neue Wege und Formen entdecken, auf und in denen Gott erfahrbar wird. Die zugehörige Haltung ist Glauben erkunden. Je nach Entwicklung ist schließlich nach guten Möglichkeiten für Partizipation zu suchen. Dies gelingt dort am besten, wo Menschen mit unterschiedlichem Engagement, aber auch Glaubenden und Nichtglaubenden gleichberechtigt Raum eröffnet wird. Die zugehörige Haltung ist Team und Leiterschaft gestalten. Es bedeutet ebenso, sich als Teil einer Kirche zu verstehen, in der man von anderen lernt und andere inspiriert. Die zugehörige Haltung ist Kirche-sein entdecken.

... und wozu sie gut sind

Die Haltungen sind prozessorientiert. Sie ermutigen dazu, Prozesse zu beginnen, bei denen man am Anfang nicht genau weiß, was am Ende herauskommt. Für solche Wege in und durch Neuland bieten sie denen am Anfang und denen, die unterwegs sind, Orientierung und Inspiration für nächste Schritte. Werden sie bewusst thematisiert, wie bei den Begleitformaten der Erprobungsräume, sind sie Sehhilfen für neue Perspektiven und bisher Unentdecktes. Vor allem aber ermutigen die Haltungen dazu, Gottes Wirken Raum zu geben und sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Hinweis: Ausführlich werden die sieben Haltungen auf www.erprobungsraeume-ekm.de beschrieben.

Zum Autor: Johannes U. Beck ist Akademischer Rat im Fachbereich Neues Testament an der Universität Jena, Mitglied der Steuerungsgruppe der Erprobungsräume der EKM und engagiert sich unter anderem bei der Begleitung der Erprobungsräume.